La Vérité sur l'Affaire Harry Quebert [Joël Dicker]

Autor(en): **Wey, Alain**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **39 (2012)**

Heft 6

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schwerpunkt Bildung

Ihre Beiträge zur Bildung in der «Schweizer Revue» habe ich mit Interesse gelesen. Ich habe als Erstausbildung eine Lehre absolviert. Die Berufsmatur gab es erst ein Jahr später. Ich hatte dadurch vorerst keine beruflichen Nachteile, auch höhere Weiterbildungen in der Schweiz standen mir offen. Seit sieben Jahren lebe ich nun in Luxemburg. Ich habe zwar keine Mühe, eine gute Arbeit zu finden, aber in beruflichen Belangen steht immer wieder die Frage im Raum, wie viel Wert mein Lehrabschluss und meine Weiterbildungen sind. In Ihrem Bericht steht, dass die Zahl der Maturanden in den OECD-Ländern doppelt so hoch ist wie in der Schweiz. Nun verstehe ich das Unverständnis bei Arbeitgebern in der EU gegenüber Bewerbern ohne Abitur.

Ich sehe auch, wie wichtig es ist, Weiterbildungen zu absolvieren, um das CAS- (Certificate of Advanced Studies) und MAS-Niveau (Master of Advanced Studies) zu erreichen. Ansonsten könnten einem gewisse Türen in der Arbeitswelt verschlossen bleiben – nicht wegen fehlender fachlicher Qualität, sondern wegen fehlender Zeugnisse. Man mag über «Bologna» denken, was man will, es führt kein Weg daran vorbei. Nur mit anerkannten Zeugnissen steht einem beruflich die EU oder gar die Welt offen.

STEFAN VON ARX, LUXEMBURG

Bologna ist nicht schuld

Eines der Hauptziele der Bologna-Reform war es, Studienabschlüsse international vergleichbar zu machen. Dieses Ziel wurde und wird auch nicht erreicht und wird auch nicht erreicht werden. Denn die Reform schreibt nur die Titelei vor. Details darüber, wie aufwändig ein Studium sein soll, wurden nicht geregelt. Die meisten Unis haben ihre bestehenden Studienpläne durchgesehen, nach drei Jahren einen Einschnitt gemacht und behauptet, das sei das Bachelor-Niveau. Es soll zwar ein Qualitätskontrollsystem geben, aber das vergleicht in der Praxis nur Ausbildungen im selben Land miteinander.

Ein weiteres Ziel der Bologna-Reform war es, die internationale Mobilität der Studierenden zu fördern. Gleichzeitig werden Studierende dazu angehalten, weniger lang zu studieren. Jeder kann sich ausrechnen, dass ein schnelles Studium vor allem eines ist, das auf vorgebahnten Pfaden geht. Ein Auslandsaufenthalt gehört in den wenigsten Fällen zu diesen Pfaden. Am ehesten kommt noch in Frage, das gesamte Studium an einer ausländischen Uni zu durchlaufen. Damit es auch noch ein bisschen schnell geht, am liebsten in der eigenen Muttersprache – und siehe da, die Schweiz wird als Studienland attraktiv für Deutsche, Franzosen, Österreicher und Italiener.

DR. DAVID, N. JANSEN, NIMWEGEN, NIEDERLANDE

«Schockierende Haltung»

Der Leserbrief von Hermann Meierhans mit dem Titel «Schockierende Haltung» in der letzten «Schweizer Revue» ist seinerseits auch schockierend. Was weiss er über die Tea-Party-Bewegung? Und warum der abschätzige Kommentar zu dieser Bewegung und zur traditionellen Rolle der Frau beim Erziehen der Kinder? Glaubt er, die moderne Gesellschaft habe davon profitiert, dass Kinderbetreuung und -plfege an Babysitter, Pflegerinnen, Kinderkrippe und -horte ausgelagert wurden?

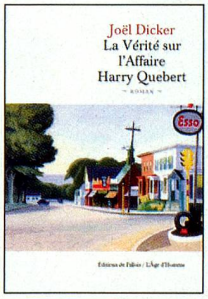
ARMIN KUNKLER, BONIFAY, USA

Ein Thriller in bester Tradition

DASS EIN SCHWEIZER ROMAN für den renommierten französischen Literaturpreis Prix Goncourt nominiert wird, kommt höchst selten vor. Im Jahr 1973 war es Jacques Chessex für sein Werk «L'Ogre», dieses Jahr war es Joël Dicker. Mit seinem zweiten Buch «La Vérité sur l'Affaire Harry Quebert», das im August erschien, ist Dicker ein grosser Wurf gelungen. Der Wälzer mit 670 Seiten hält die Leser von Anfang bis Ende in Atem. Der Roman, der in der Westschweiz bereits die Bestsellerlisten anführt und in Frankreich mit begeisterten Kritiken bedacht wurde, erinnert an die amerikanischen Thriller der 1940er- und 1950er-Jahre – viel Gespür für die Psychologie der Figuren und ein subtiler Einsatz von Suspense-Elementen.

Handlungsort ist New York im Jahr 2008. Dem dreissigjährigen Schriftsteller Marcus Goldman, der mit seinem ersten Roman reich und bekannt geworden ist, fehlt die Inspiration für ein weiteres Werk. Von seinem Herausgeber gedrängt, endlich ein neues Manuskript abzuliefern, wendet er sich an seinen ehemaligen Professor Harry Quebert, der selbst ein viel gerühmter Schriftsteller ist. Goldman begibt sich nach New Hampshire zu Quebert. Doch auch dort entzündet sich die Flamme der Inspiration nicht. Zurück in New York erfährt Goldman einige Monate später, dass Quebert des Mordes an einer 15-Jährigen angeklagt ist, ein Mädchen, das 1975 verschwand und dessen Leiche nun in Queberts Garten gefunden wurde. Offenbar unterhielt der Schriftsteller eine Liebesbeziehung mit der jungen Frau, die ihn zu seinem Meisterwerk «Les Origines du Mal» inspirierte.

Marcus Goldman macht sich auf herauszufinden, was sich vor 33 Jahren wirklich zugetragen hat. Er will die Unschuld seines Freundes beweisen. Wie bei einem Countdown werden die Kapitel von Nummer 31 bis 1 heruntergezählt, bis sich die Wahrheit schliesslich entlädt. Alle Elemente eines Thrillers sind vorhanden: Rückblenden, Fakten, die unerwartet auftauchen, biografische Details, die die Spannung erhöhen. Als Kulisse die USA mitten in einem Wahlkampf voller medialer und juristischer Wirren.



Joël Dicker kennt die USA gut, er hat schon als Kind seine Sommerferien in Neuengland verbracht und bereiste danach das Land immer wieder. Meisterschaft zeigt er, wenn er die verbotene Liebe, Dreiecksbeziehungen oder das Erlernen der Demut beschreibt. Und er analysiert auch den schöpferischen Prozess. Jedes Kapitels beginnt mit einem Gespräch zwischen Lehrer und Schüler, zwischen Quebert und Goldman. «Ihr Kapitel 2 ist sehr wichtig, Marcus. Es muss einschneidend, von durchschlagender Wirkung sein. (...) Wie beim Boxen. Sie sind Rechtshänder, in der Grundstellung ist aber immer Ihre linke Hand vorn: Die erste Gerade trifft Ihren Gegner, gefolgt von einer harten Kombination mit der Rechten, die ihn niederstreckt. So muss Ihr zweites Kapitel sein: eine gerade Rechte an den Kiefer der Leser.» Und genau das verspürt man beim Lesen von «La Vérité sur l'Affaire Harry Quebert». Es ist ein Buch wie ein Boxmatch über 30 Runden, bei dem man nicht wegschauen kann – es ist ein Buch, von dem man nicht mehr aufblicken mag.

ALAIN WEY

Joël Dicker, «La Vérité sur l'Affaire Harry Quebert», Éditions de Fallois / L'Âge d'homme, Paris, 2012; ca. CHF 48.– bzw. EUR 30.–